

Gottesdienst am 13.3.2022 um 9.30 Uhr in Feldkirch
Reminiszere

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigttext: Mt 26, 36-46

36 Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete.

37 Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!

39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!

40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!

43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.

44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte.

45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.

46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

Liebe Gemeinde!

Die Szene im Garten Gethsemane ist eine der beeindruckendsten im Neuen Testament, weil sie uns so nahe kommt, uns berührt, und uns ganz direkt angeht. Wir dürfen sie aber nicht reduzieren auf das Versagen der Jünger oder die Verlassenheit Jesu, auch wenn sie uns zunächst Jesus vor Augen stellt als den von aller Welt, besonders aber von seinen engsten Freunden und Vertrauten verlassen Menschen.

Sie schildert seine Verzweiflung, seine Trauer, seine Todesangst, auch seine Enttäuschung über die, die ihm am nächsten standen und ihn nun, in seiner schwersten Stunde allein lassen, schlafen, als wäre alles so wie immer, wo doch nichts so wie immer war.

Dabei hatte Jesus es nicht einmal ihnen allen zugemutet, an seiner Seite zu bleiben. Nur seine engsten Vertrauten, Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus, Johannes

und Jakobus, nimmt er mit, und auch die heißt er warten, während er weiter in den Garten geht, um zu beten.

Beim Zurückkommen findet er sie schlafend. Und während er sich anschickt, ein zweites und drittes Mal Zwiesprache mit Gott zu halten, ermahnt er sie nur: wachet und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht. Kein Vorwurf.

Jesus kannte seine Jünger und wusste, all das überforderte sie.

Vorher das Abendmahl, mit den Einsetzungsworten, dann die Ankündigung des Verrates, all das war zu viel für sie.

Im Schlaf verarbeiten wir die Eindrücke des Tages, unsere Ängste, das, was wir nicht verstehen. Im Schlaf kommen wir ein Stück weit mit uns und der Welt ins Reine. Auch Jesus muss mit sich ins Reine kommen, mit sich und mit Gott. Er tut das im Gebet. Und in seinem Beten vollzieht sich nun eine Veränderung.

Jesus bittet zunächst seinen Vater, dass der Kelch des Leidens an ihm vorübergehen möge: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Auch wenn Jesus es Gott überlässt, so bittet er ihn doch, ihm zu ersparen, was ihn erwartet. Jesus hat Angst, so wie wir Angst haben, wenn uns Schreckliches, Leidvolles erwartet, näherkommt, unaufhaltsam.

Wenn uns scheinbar kein Ausweg bleibt, keine Hoffnung, keine Zukunft.

Er ist einer von uns an dieser Stelle.

Jesus muss mit sich ins Reine kommen, mit sich und mit Gott. Er tut das im Gebet. Und dieses Beten verändert ihn. Denn schlussendlich kann er beten:

„Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“

Zuerst: wenn möglich, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen, wenn das auch dein Wille ist,

und dann: wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, dann geschehe dein Wille. Wenn es nicht anders geht, so trinke ich diesen Becher. Es soll geschehen, was du willst.

Jesus, hat uns im Vaterunser gelehrt, zu beten: „Dein Wille geschehe.“

Dein Wille, Gottes Wille, das ist das Entscheidende.

Nicht immer ist das leicht zu beten. Auch Jesus muss in Gethsemane mit Gott ringen, mit sich und Gott so weit ins Reine kommen,

dass er in Gottes Willen einwilligen kann. Beim Beten gewinnt er das Vertrauen, dass Gott ihn nicht allein lassen wird, nicht im Leiden und nicht im Tod. Nichts kann ihn scheiden von der Liebe Gottes.

„Wachet, dass ihr nicht in Versuchung fallet.“ Schaut zu, dass ihr euren Glauben nicht verliert. Darum betet Jesus im Vaterunser: führe uns in der Versuchung, wie es wörtlich heißt. Sei bei uns, wenn uns Zweifel kommen. Stärke unseren Glauben. Lass nicht zu, dass wir von dir getrennt werden.

Denn es ist doch so:

Wenn uns Unbegreifliches zustößt, liebe Gemeinde, wenn das Grauen uns erreicht, böse Nachrichten uns erschüttern, dann fühlen wir uns ohnmächtig. Und unser Glaube muss nun diese Ohnmacht aushalten.

Wider allen Augenschein müssen wir nun vertrauen. Das ist nicht leicht.

Wenn wir von daher nun auf die Szene im Garten Gethsemane schauen, dann sehen wir aus dem Dunkel dieser Nacht, dieser Angst,

bei Jesus und bei seinen Jüngern, etwas herausleuchten.

Etwas, das uns betrifft. Ein Licht der Hoffnung.

Und das ist der Wille Gottes, so schwer begreiflich er uns auch scheint.

Der Wille Gottes ist Gottes Heil, von dem Jesus in seinem Leben den Menschen erzählt hat. Es gilt allen Menschen.

Wenn Jesus sich nicht in die Hand seines Vaters gegeben hätte,

dann wäre alles, was er gesagt oder getan hat, sinnlos gewesen,

weil letzten Endes doch nicht tragfähig. Wer würde sich dem Willen Gottes noch anvertrauen, wenn es Jesus nicht getan hätte?

So aber beim Beten, wächst in ihm das Vertrauen, trotz aller Angst,

trotz aller Traurigkeit, das Vertrauen,

dass Gott seine Verheißung wahrmacht, dass er nicht allein ist in Leiden und Sterben. Darauf kann er sich einlassen, darauf kann er nun bauen.

Das ist das Licht, das uns aus dieser Nacht entgegenleuchtet.

Es lässt uns erahnen, was dann an Ostern gewiss ist:

Jesus lebt, und wir dürfen auch leben. Gott ist treu. Er hält zum Menschen.

Die dritte Vaterunser -Bitte:

„dein Wille geschehe“, mahnt uns, nicht zu vergessen,

dass auch manch anderes uns seinen Willen aufzwingen will.

Wenn wir darum bitten, dass Gottes Wille geschehen möge, dann nicht,

weil er ohne unser Gebet nicht geschieht, sondern, weil es so wichtig ist,

dass sein Wille geschieht und nicht unserer oder der Wille irgendeiner anderen

Macht. Denn wir sehen ja ganz deutlich, was unser Wille anrichtet,

wenn er sich nicht an Gottes Wort und Willen ausrichtet.

„Bleibt wach- weil das Entsetzliche näher kommt/...Nein, schlaft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind./Wacht darüber, dass eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird.“

heißt es in einem Gedicht von Günter Eich (1907-1972).

Derzeit sehen wir das Entsetzliche tagtäglich, ganz nahe gekommen.

Wir können in diesem sinnlosen Krieg den Willen Gottes nicht erkennen. Er bleibt

uns verborgen, das müssen wir aushalten. Doch wir können, wir sollen wachen und beten in unserer Ohnmacht.

Mögen wir auch mit Gott ringen im Gebet, so wie Jesus, um Frieden und

Gerechtigkeit, um Freiheit und Zukunft, die Angst soll uns nicht lähmen,

sondern die Gewissheit in uns wachsen: Wir sind in Gottes Hand, was auch immer

kommen mag. Es geschehe sein Wille.

Im Tegeler Tagebuch schreibt Dietrich Bonhoeffer am 21. Juli 1944: „Man lernt erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben ...
- und dies nenne ich Diesseitigkeit,
nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben, -
dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden,
sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst,
dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist Umkehr und so wird man ein Mensch, ein Christ.“
(D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, hg. von E. Bethge, Gütersloh 2010).
So möge uns Gott die Herzen füllen mit Vertrauen und Zuversicht,
dass er es gut meint mit uns, dass er bei uns ist, was auch immer geschieht.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barbara Wedam